

Weiher-Woge-Wolken = Nu/n/ages - nue nage nuages

Autor(en): **Péna, Michel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le
paysage**

Band (Jahr): **50 (2011)**

Heft 4: **Poesie = Poésie**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

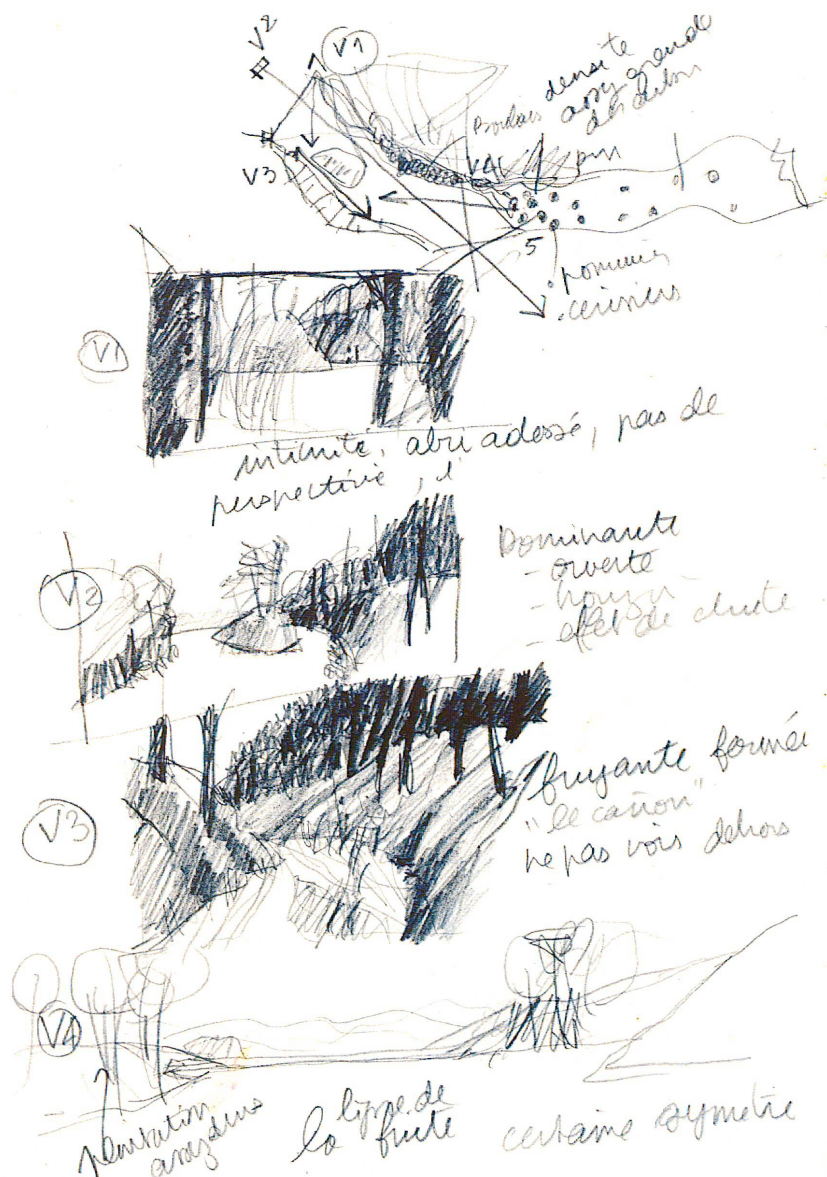
WEIHER-WOGE-WOLKEN

In Erwartung der warmen Wasser des Sommers, versucht man, die Keilschrift der Lotusblüten zu entziffern, wie sie von der zufälligen Geometrie der Pflanzen gezeichnet wurde ähnlich einem Landschaftsgemälde, in dem Himmel und Wolken die sinnlichen Kurven der Hügel spiegeln.

NU/N/AGES – NUE NAGE NUAGES

En attendant les eaux chaudes de l'été, on tente de déchiffrer l'écriture cunéiforme des lotus, aux hasards des géométries végétales telle une légende d'un paysage où le ciel et ses nuages répondent aux courbes sensuelles des collines.

Michel Péna



Michel Péna (7)

Am Süd- und Nordhang schwebt der Pass 620 Meter über den Höhen der Cevennen und des Mittelmeeres, das zu fern ist, um noch wirklich sichtbar zu sein, aber doch dank seines starken Charakters so gegenwärtig ist.
Es ist das Mittelmeer, das uns seine wildesten, und auch seine prächtigsten Wolken sendet.
Und so wohnen wir direkt am Meer ...
am Wolkenmeer.

Hier sterben die Kastanienbäume an der Tintenkrankheit, so wie Dichter.
Wie der Erzähler Jean-Pierre Chabrol, dessen sanfte Stimme leise von den unendlichen Weiten und den grossen Aufständen der Cevennen berichtet, von Kamisarden und Partisanen der Résistance. Obwohl er uns erzählte, wie sehr der Duft des blühenden Ginsters ihn weniger an den Frühling, sondern vielmehr an den Tod erinnert, den Tod seiner Heimat, so lehnten wir uns dadurch nur noch mehr gegen diesen Tod auf.
Und so wollten wir den rebellischen Cevennen nachrufen, und erschöpft von den wieder erschönten Cevennen träumen.

Also wappneten wir uns, um auf die Landschaft zu wirken.

Nein, nicht zum Gärtnern
Nicht, um «Landschaft zu gestalten»
Sondern zum «Landschaftswirken»

Inspiriert und getrieben von den stürmischen Winden der Erinnerungen der Cevennen und anderer fantastischer Märchen, lehrte uns die Härte, uns diesen Orten zu stellen, an denen es stets und immer wieder um Leben und Tod geht. Wo die Menschen aus eigener Kraft ihr Land aufbauten, mit unendlich vielen aufeinander geschichteten Steinen, mit unendlich vielen Kämpfen.

Ach, es ist fürwahr nicht das «einfache» Südfrankreich der Strände und wolkenlosen, sorgenlosen Himmel.
Aber es ist das harte Land der Freiheit. Zwischen aufsteigendem Saft und abgründigem Hass.
Legt Eure Illusionen ab.

Der Stein muss aufgehoben werden, der stets wieder tief in das verlorene Flösschen stürzt, fortgespült von sintflutartigen Regen im Herbst, fortgewühlt vom wütenden Rüssel des Wildschweines. Wahrhafte Dichter müssen sich hier ganz und gar hingeben: Sie errichten Mauern aus schweren Steinen, rammen Pfähle mit dem Vorschlaghammer ein und pflanzen Bäume mit Strahlstöcken.
Also kämpfen wir mit dieser zwiegesichtigen, zugleich freundlichen und schrecklichen, furchteinflössenden Natur.
Und dann, nach so unendlich viel Schweiss, erblickten wir am Horizont, wie die Alpen erschienen, und wie sich die wogenden, provozierenden Kämme der schönen Cevennen abzeichneten.

Wieder entdeckte Quellen
Wieder aufgerichtete Mauern
Wieder eingepflanzte Bäume

Eines Tages nun, angesichts dieser zeitweiligen Gaudi, schlugen wir dem Berg einige Übereinkünfte mit dem Himmel vor.
Wir liessen den Himmel ein, in der Senke zwischen zwei Bergkämmen hindurch.
Bergsenke und Himmel – wir wussten von ihnen, dass sie mythologische, von Adonis und Venus bewohnte Landschaften waren.
Wir stellten uns den Himmel vor, eingeschnitten in diese Bergsenke; würden wir eine erotische Landschaft erzeugen?

Zweifelsohne offenbarte sich uns hier nur urplötzlich etwas in der tiefgründigen Natur, eine Art Übernatur vielleicht, oder eher eine Subnatur?

Da erinnerten wir uns an diese «béals», die an den Felsenwänden entlang verlaufenden Bewässerungsrinnen, die das Wasser des Flusses Chassezac zu den fruchtbareren Kastanienhainen leiten.

Sur l'adret et sur l'ubac, le col flotte à 620 m au-dessus des crêtes cévenoles et d'une méditerranée trop lointaine pour être visible mais si présente par son fort caractère.
C'est qu'elle nous envoie ses nuages les plus violents, et les plus magnifiques,
Et nous habitons au bord de la mer ...
de nuages.

Ici, les châtaigniers comme les poètes, meurent de la maladie de l'encre,
Et Jean-Pierre Chabrol, conteur à mi-voix des immensités et des grandes révoltes de la Cévenne, camisards aux maquisards,
Et bien qu'il nous contât combien la floraison des genets et l'odeur qui s'en dégage, ne lui parlait pas du printemps mais la mort, celle de son pays, nous nous révoltâmes plus encore contre cette mort.
Et nous voulûmes crier à la Cévenne rebelle,
Et rêver, fourbus, à une Cévenne re-belle.

Alors, nous nous armâmes afin d'agir le paysage,

Non pas à jardiner,
Non pas à «paysager»
mais à «paysagier».

Inspirés et poussés par les vents violents des souvenirs cévenols et d'autres contes fantastiques, la dureté nous appris à nous confronter à ces lieux où se jouent sans cesse la vie et la mort. Où les hommes construisirent eux-mêmes leur terre, à force de pierres accumulées les unes aux autres, à force de combats.

Ah, ce n'est pas le midi «facile», des plages et des ciels sans nuages,
Mais c'est le dur pays de la liberté. Entre la sève et la haine.
Perdez vos illusions.

Il faut soulever la pierre, qui toujours retombe au fond du valat, par les pluies diluviennes de l'automne, par le groin méchant du sanglier.

Ici, les vrais poètes doivent se donner: ils bâtissent les murs de lourdes pierres, enfoncent les pieux à la masse et plantent les arbres à la barre à mine.

On se bat alors avec cette nature ambiguë, à fois aimable et terrible, terrifiante.

Alors, après tant de sueurs,
on vit apparaître aux horizons des Alpes,
et se dessiner les crêtes ondulantes et provocatrices des belles Cévennes.

Sources retrouvées
Murs re-montés,
Arbres replantés,

Alors un jour, au vue de ces ébats parfois, on proposa à la montagne quelques arrangements avec le ciel.
Nous le fîmes entrer entre deux crêtes.
Elle et lui, on savait les mythologiques paysages habités d'Adonis et de Venus,
On imagina celui-ci dans cette veine; allions engendrer un paysage pornographique?

Sans doute, ne faisons nous là que découvrir révéler au fond la nature profonde, une surnature peut-être ou plutôt une sub-nature?

On se souvint alors de ces béals, canaux d'irrigation suspendus à flanc de falaise afin de conduire l'eau du Chassezac aux Châtaigneraies les plus fertiles. Blocs de granits en équilibre sur la dalle lisse, et étanchés on ne sait comment, où coule cette eau limpide.
On se souvint peut-être de ces lavognes, des causses arides, où l'on rassemblait un peu d'argile pour retenir une pauvre flaque au plus fort de l'été.

– Peindre une tache de ciel sur la montagne –

Granitblöcke, im Gleichgewicht auf der glatten Platte ruhend und auf unbegreifliche Weise wasserdicht bearbeitet, in denen dieses glasklare Wasser fließt.

Vielleicht erinnerten wir uns an diese «lavognes», die sanften Bodensenken der trockenen Hochebenen, in denen man eine Handvoll Lehm ansammelte, um eine armselige Pfütze mitten im glühenden Sommer ein wenig vor dem Versickern zu bewahren.

– Einen Himmelsfleck auf den Berg malen –

Und als wäre es von einer anderen Natur angeleitet worden, liess sich das Wasser im Gleichgewicht auf dem Bergkamm nieder.

Seine Gestalt selber sollte zwischen den Felsen hindurch gleiten, den Abgrund meiden, als zwar natürliche Erscheinung, doch von einer anderen Naturhaftigkeit, jener, die dem Wasser oberhalb der Wolken Halt gewährt.

Himmel und Berghöhe halten sich gegenseitig hin.
Hier kommt er und umwirbt sie, streichelt sie. Dort leistet sie ihm Widerstand, gestattet ihm jedoch, ihr näher zu kommen, ja mit ihr zu verkehren.

Ein Bogen geschmeidiger Pflanzen, Huflattich, Gilbweiderich, Schwertlilie, Blutweiderich und Pfefferminze empfangen sanft ihr Liebesspiel.

Ein Strand gegenüber einem Wolkenmeer. Eine Barke, um darauf zu schweben.

Alors l'eau, comme par une autre Nature, S'installa en équilibre sur la crête.

Sa forme même devait se glisser entre les rochers, éviter le précipice, naturelle peut-être, mais d'une autre naturalité, celle qui fait tenir l'eau au dessus des nuages.

Le ciel et la montagne se jouent l'un de l'autre,
Là, lui vient la courtoiser, la caresser. Elle, qui résiste mais se laisse approcher, se fréquenter.

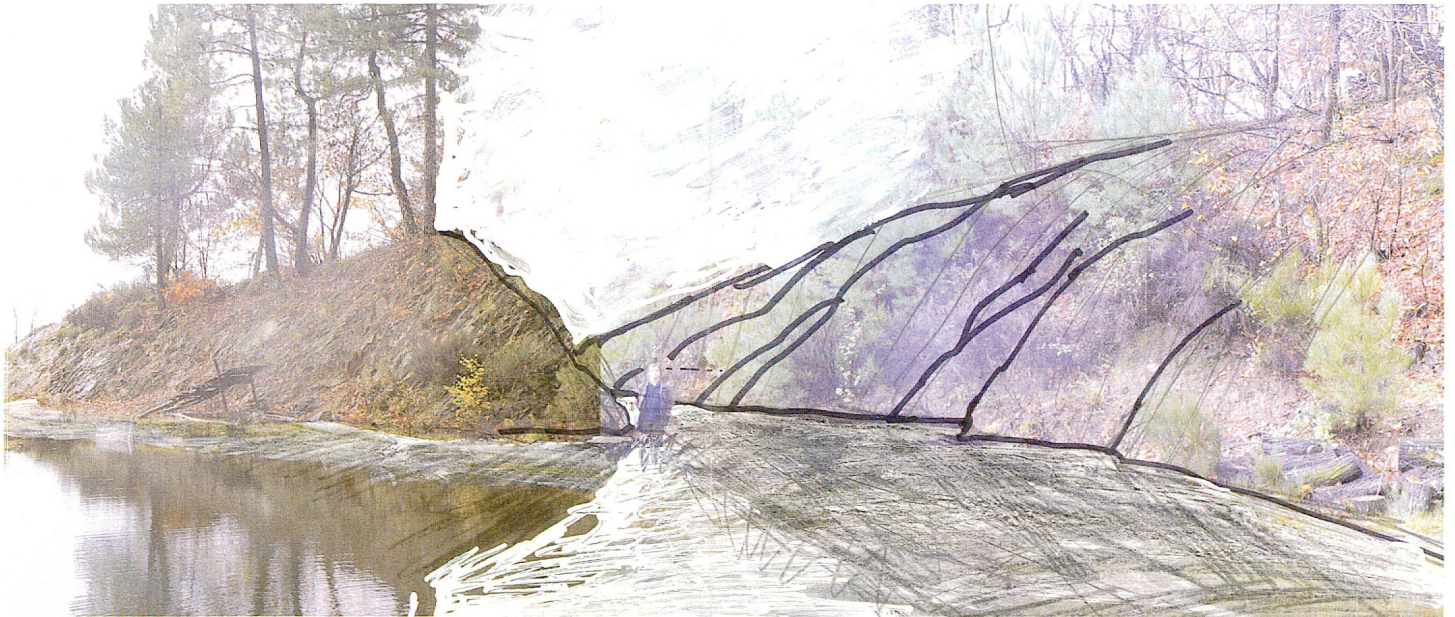
Un feston de plantes souples, tussilage, lysimaques, iris et salicaires, menthes accueille avec douceur leurs ébats.
Une plage face à la mer de nuages. Une barque pour y voguer.

La digue sud, plantée des cistes de Mèze, se tapisse d'une végétation basse, afin de laisser venir les horizons.
Elle n'est qu'à quelques centimètres au-dessus de la surface l'eau.
La piste s'incline vers le vide pour laisser approcher les lointains et les crêtes ondulantes des horizons.

Les nuages revinrent à l'automne, pour inviter l'étang des nuages à reprendre le large.

Et la méditerranée sublimée en brumes vient lécher les adrets cévenols, C'est elle qui remonte l'invite aux voyages d'Homère, et l'île ne serait-elle pas celle de Circée et des jouissances naturelles?

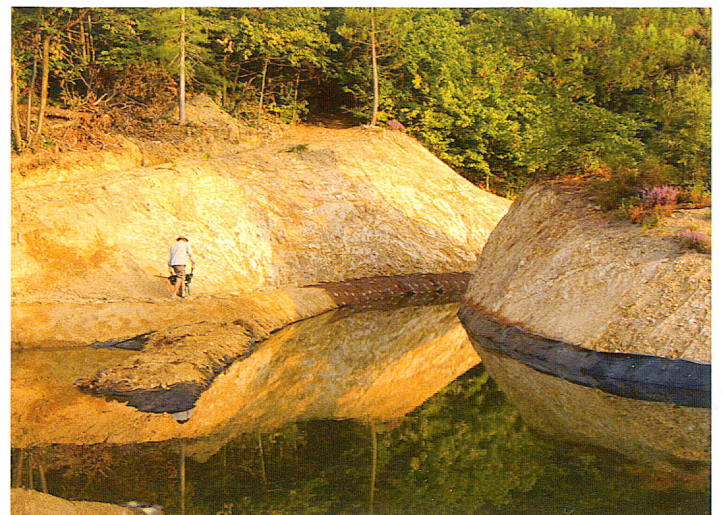
Alors, prendre son bain dans la mer suspendue, bienveillante, aux vagues si lentes, aux eaux si douces.



2



3



4

Eine flache Vegetation überzieht den südlichen, mit Zistrosen bepflanzten Damm, damit den Horizonten Raum gewährt wird. Der Damm erhebt sich nur wenige Zentimeter über der Wasseroberfläche. Die Böschung neigt sich dem Abgrund zu, um die Ferne und die geschwungenen Kämme des Horizonts näher treten zu lassen.

Die Wolken kehrten im Herbst zurück und luden den Wolkenweiher zu einer Reise in die Ferne ein.

Und so kamen die Dunstschleier des sublimierten Mittelmeeres und umschmeichelten sanft die Südflanken der Cevennen. Luden sie nicht zugleich zu den Reisen Homers ein, und könnte die Insel nicht jene der Zauberin Kirke und der natürlichen Lebensgenüsse sein?

Nun nehme man sein Bad im schwebenden, wohlwollenden Meer, seinen so langsamen Wellen, seinen so sanften Wassern.

Als der Winter kam, verstreuten wir Blütenblätter am Rande des Eises.

Und die Insel schwebt als Block aus Gneis und Quarz, über dem der grossartige Traum der Kirke gleitet.

Denn meine Asche wird sich hier mit meinen griechischen Helden wiedervereinen.

À l'hiver, nous vîmes disperser les pétales en bordure de la glace. Et l'île flotte, Bloc de Gneiss et de Quartz où plane le grand rêve de Circé.

Car mes cendres viendront ici rejoindre mes Héros Grecs.

Am 2. Februar 1990 kauften wir ein 30 Hektaren grosses Grundstück, das sich genau an den Grenzen zwischen den Departements Gard und Ardèche befindet. Total verwildertes, brachliegendes, seit einem halben Jahrhundert verlassenes Land. Seit über 20 Jahren arbeiten wir nun intensiv daran, es ins Reich unserer Freiheit zu verwandeln. Die Entfremdung des Berges diente als Werkzeug der Befreiung: Sisyphos, unser Retter. Das Land urbar und zugänglich machen, die Terrassen wieder aufbauen, die wunderbaren Spuren wiederfinden und neue hinterlassen. «L'étang des nuages» (der Wolkenweiher), zählt zu den Landschaftskreationen, die wir dort realisierten.

Le 2 février 1990 nous avons acheté un terrain de 30 hectares à cheval sur la Gard et l'Ardèche. Terres enfrichées, abandonnées depuis ½ siècle, nous y œuvrons intensément depuis plus de 20 ans pour en faire le domaine de notre liberté. L'aliénation à cette montagne comme outil de libération: Sisyphos notre sauveur. Défricher, remonter les terrasses, retrouver des traces merveilleuses, et en laisser d'autres. «L'étang des nuages» fait partie des créations paysagères que nous y avons entreprises.



1 Skizze, 2004: den Berggrat anschneiden, die Kieferninsel anlegen, das Wasser bis zum Rand des Passes einfassen, um einen neuen Horizont zu schaffen.
Esquisses 2004: couper la crête, créer l'île aux pins, endiguer l'eau jusqu'au bord du col afin de former un nouvel horizon.

2 Fotosimulation.
Simulation sur photo.

3,4 Bau 2008.
Réalisation 2008.

5 Im Quellwasser des Teiches spiegeln sich die Wolken.
L'eau de source de l'étang est le miroir des nuages.

6,7 Eine Wasserfläche auf einem Bergkamm ...
Traum oder Kunstwerk?
Un étang sur une crête montagneuse ...
Rêve ou artefact?



6

